

Volker Tagesblatt

12. Jahrgang.

Wien, Dienstag 4. Jänner 1916.

№. 3369

Erbitterte Kämpfe an der bessarabischen Front.

Der amtliche Tagesbericht.

Wien, 3. Jänner. (R.-B.) Amtlich wird veröffentlicht:

Russischer Kriegschauptlag.

Am der bessarabischen Front wurde auch gestern den ganzen Tag über erbittert gekämpft. Der Feind schlug alles daran, im Raume von Poporony unsere Linien zu sprengen. Alle Durchbruchversuche scheiterten an dem tapferen Widerstande unserer braven Truppen. Die Zahl der eingebrachten Gefangenen beträgt 3 Offiziere und 850 Mann. An der Sereth-Mündung, an der unteren Strypa, am Korminbach und am Sigr wurden vereinzelt russische Vorstöße abgewiesen. Zahlreiche Stellen der Nordostfront standen unter feindlichem Beschäftigung.

Italienischer Kriegschauptlag.

Keine besonderen Ereignisse.

Serbischer Kriegschauptlag.

Bei Mojkovac wurde eine montenegrinische Abteilung, die sich auf das Nordufer der Tara vorgewagt hatte, in die Flucht gejagt. Die Lage ist unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes u. Hofrat, FML.

Der Bericht des deutschen Hauptquartiers.

Berlin, 3. Jänner. (R.-B. — Wolffbüreau.) Aus dem Großen Hauptquartier wird amtlich gemeldet:

Westlicher Kriegschauptlag.

Eine große Sprengung nördlich der Straße La Bassée—Bethune hatte vollen Erfolg. Ein Kampf- und Deckungsgraben des Feindes wurde verflüchtigt. Der überlebende Teil der Besatzung wurde auf der Flucht von unserer Infanterie und den Maschinengewehren wirksam gefasst. Ein anschließender, auf breiter Front ausgeführter Feuerüberfall übertraf die feindlichen Grabenbesatzungen, die teilweise die Flucht ergriffen. Auf der übrigen Front nichts Besonderes.

Ostlicher Kriegschauptlag.

Die Russen setzten an verschiedenen Stellen mit gleichem Mißerfolge wie am vorhergehenden Tage ihre Unternehmungen mit Patrouillen und Sägerkommandos fort.

Balkan-Kriegschauptlag.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 3. Jänner. (R.-B.) Das Hauptquartier teilt mit:

Arbanellenfront.

Bei Seddibar fortwährender Artillerie- und Bombenkampf. Auf der Höhe Bafsjike wurde ein Torpedoboot von unserer Geschosse getroffen und zerstört. Unsere Meerengenhatterien beschossen wirkungsvoll die feindlichen Depots bei Seddibar.

Die Lage auf den Kriegsschauplätzen.

Wien, 3. Jänner 1916.

Das allgemeine Bild der Schlacht in Südostgalizien hat sich in seinen Hauptzügen nicht verändert. Die Russen greifen in ihrer Erbitterung, an die wir in der letzten Zeit nicht mehr gewohnt waren, den Frontabschnitt nordöstlich Czernowitz an. Diesen Hauptstoß begleiten an den Abschnitten bis zum Pripietgebiet klei-

nere, örtliche Unternehmungen, die im äußersten Norden in Form von Patrouillenkämpfen nachwirken.

In Frankreich dauert in der Gegend von Armentières die beiderseitige Gefechtsfähigkeit an.

An der italienischen Front und im montenegrinischen Kampfgebiete keine Veränderung der Lage.

Neujahrsglückwunschwchsel zwischen dem Armee-Oberkommandanten und Kaiser Wilhelm.

Wien, 3. Jänner. (R.-B.) Feldmarschall Erzherzog Friedrich richtete an den deutschen Kaiser ein Telegramm, worin er im Namen der von ihm befehligten österreichisch-ungarischen Streitkräfte die ehrfurchtsvollsten Neujahrswünsche ausdrückte und den Wunsch aussprach, das neue Jahr möge die uns alle befehlende Zuversicht in Erfüllung bringen, mit Gottes Hilfe die übermächtigen gemeinsamen Feinde gänzlich zu besiegen. Im Antwortelegramm dankte der deutsche Kaiser herzlich für die Neujahrswünsche und sagte: „Mit Dank für den allmächtigen Beistand, aber auch mit berechtigtem Stolz können unsere verbündeten Heere aus das verfloßene Jahr zurückblicken. Die feste Waffenkameradschaft und der edle Wettbewerb in der Verfolgung des Willens zum Siege waren die Lösung, unter der so schöne Siege erschaffen wurden. Sie wird uns auch ferner die feste Zuversicht erhalten, mit Gottes Hilfe zu einem glücklichen Endeziel zu kommen. Wir und unsere braven Truppen fassen sich keine wärmsten Glückwünsche für die Arbeit im beginnenden Jahre. Möchte der Soldaten Tapferkeit und Beharrlichkeit unter Deiner Leitung den verdienten Lohn finden.“

Der holländisch-englische Handelskrieg.

Amsterdam, 23. Dezember.

Diplomatisch lassen zwar die Beziehungen zwischen den Niederlanden und England nichts zu wünschen übrig; aber die fortwährende Konflikte zwischen den beiden Ländern wegen der niederländischen Handelsbeziehungen zu Deutschland können doch über kurz oder lang zur Erhebung auch der diplomatischen Verhältnisse führen. Wollte England die Holländer, die bekanntlich in ihrer Mehrheit eher auf der Seite der Entente stehen, mit Gewalt in das entgegengesetzte Lager treiben, so könnte es die Sache nicht anders anstellen. Niemand bestreitet der Londoner Regierung das Recht, dafür zu sorgen, daß Waren, die sie selber liefert oder die sie auf englischen Eisenbahnen und Schiffen befördert, nicht an die Feinde Englands verkauft werden. Insofern ist die Gründung des sogenannten niederländischen Ueberseetrusts völkerrechtlich einwandfrei. Durch dieses neu-geschaffene Organ vergewissert sich England, daß die Waren, die es Holland liefert, nicht nach Deutschland wandern, und dieses Recht kann ihm niemand bestreiten. Aber England geht viel weiter. Es nimmt das Recht für sich in Anspruch, überhaupt den Handel der Neutralen mit seinen Gegnern zu verhindern, auch den Handel mit Waren, welche die Neutralen selbst erzeugen und von anderen Neutralen beziehen. Dies kann nicht zugestanden werden. Zweifellost ist Holland befugt, zunächst seine Landesprodukte auf seinen eigenen Schiffen wenn immer zu verkaufen, dann aber von anderen neutralen Ländern, z. B. von Amerika, die Waren zu beziehen, die ihm behagen, wenn dies nur auf seinen eigenen Schiffen geschieht. Und die englischen Kriegsschiffe niederländische Postdampfer auf offener See anhalten, durchsuchen und föhnt belästigen, indem sie Waren durchsuchen und fortschleppen, mangeln sie sich in eine Sache, die sie völkerrechtlich nichts angeht, weil weder Holland, noch die Vereinigten Staaten von Nordamerika am europäischen Weltkrieg teilnehmen. Das große Welt-

meer gehört nicht England, es ist neutral, folglich darf die englische Kriegsflotte dort nur auf feindliche Schiffe Jagd machen, nicht auf neutrale, die sie lediglich anhalten darf, um ihre Zugehörigkeit zu einem neutralen Lande festzustellen. Das Vorgehen der britischen Kriegsschiffe gegen die Dampfer der Holland—Amerika Linie, wie das gleiche Vorgehen gegen die schwedischen Dampfergesellschaften, kann daher nach den Bestimmungen der einschlägigen internationalen Vereinbarungen nicht gerechtfertigt werden. Es beruht lediglich auf dem Recht des Stärkeren gegenüber dem Schwächeren, und aus der Erfahrung sollte England wissen, wie gefährlich es ist, sich auf dieses sogenannte Recht, das in Wirklichkeit Mißbrauch und Willkür darstellt, zu berufen. Darf England, bloß weil es zur See der Stärkere ist, alle internationalen Vereinbarungen in den Wind schlagen, so kann Deutschland dies ebenfalls tun und zu Lande die Tyrannei ausüben, die Großbritannien zur See ausübt. Dies sollte man in London bedenken und zu einer besseren Auffassung der Rechte der Neutralen zurückkehren.

Holland hat wie Schweden in sehr scharfem Ton gegen das Vorgehen der englischen Kriegsschiffe protestiert, aber es hat nicht die Macht, seinem Protest durch das entsprechende Nachlaufgebot den nötigen Nachdruck zu verleihen. Die Drohungen mit der Verwigerung der Beförderung englischer Poststücke werden vielleicht ihr Ziel verfehlen, denn Holland ist mit seinem Handel, seiner Schifffahrt, seinem Kolonialbesitz zu sehr von England abhängig, um es zu einem regelrechten Handelskrieg kommen lassen. In London sollte man aber zweierlei bedenken, einmal, daß hier keine Macht, sondern eine Rechtsfrage vorliegt, dann aber, daß auch der Stärkste die Sympathien der Nachbarn, auch der kleinsten Nachbarn, nötig hat. Hoffen wir, daß man dies dort beizeiten einseht und dem drohenden englisch-niederländischen Handelskrieg durch strikte Beobachtung der völkerrechtlichen Satzungen vorbeugt.

Armeeoberkommandobefehl der Armee Böhmen-Ermolli.

Wien, 1. Jänner. (R.-B.) Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Das Kommando der Armee des Generals der Kavallerie Böhmen-Ermolli hat nachstehenden Armeeoberkommandobefehl erlassen:

Soldaten! Zum zweitenmal begrüßen wir im Felde ein neues Jahr, guten Willens und zuverlässig, wie es sich für rechtshaffene Kriegsgelute geziemt. Dieser gute Mut und diese feste Zuversicht sind auch in dem, was wir im abgelaufenen Kriegsjahre erkämpft und errungen haben, tief begründet. Im Jahre 1915 stand die zweite Armee noch in russischen Polen, nachdem sie durch ihre kühne und unaufhaltsame Offensive den Einbruch des Feindes in Preußisch-Schlesien verhindert und die Operationen der Deutschen auf das wirksamste unterbrochen hatte. Dann kam die unergreiflich schwierige und opfervolle Offensive in den winterlichen Karpaten zur Befreiung von Przemyśl, die zu unser aller tiefsten Schmerz in Schnee und Eis zusammenbrach. Während Angriffe überlegener feindlicher Massen folgten. In ruhmvollen Kämpfen hielt ihnen die zweite Armee stand, bis der Feind sich völlig verblüht hatte, und dann begann unser Siegeszug über die Karpaten nach Ostgalizien. Wir nahen Sambor, waren nach hartem Ringen den Feind über die Wisznia, schlugen ihn glänzend bei Oradea und eroberten Kemberg wieder. Das ganze Reich jubelte uns zu. Unser heißgeliebter oberster Kriegsherr begrüßte uns allerniedrigst und herzlichst. Im Hochgefühl der Sieger ernteten wir das Korn und den Weizen, die der Feind gefeilt hatte, und bebauten das wiedergewonnene Land. Neugefärbt warfen wir dann den Feind im kraftvollen Vorbringen in den denkwürdigsten Kämpfen an der Stolotpa und bei Bialy-Kamien, bei

kannte polnische Abgeordnete Garusjewitsch die Tätigkeit des Unterrichtsministeriums in Polen einer schonungslosen Kritik. Als der Redner den früheren Gehilfen des Unterrichtsministers wegen der Gründung einer polnischen Universität interpellierte, antwortete dieser, es wären nicht genug Lehrkräfte vorhanden. Nun haben die Deutschen innerhalb zweier Monate die Schwierigkeiten überwunden. Die Polen müßten ein so wertvolles Nationalgut von deutscher Seite erhalten, die Gabe sei ihnen aber so teuer, daß sie sie vom Feinde mit Dank annehmen.

Aus England.

Englische Radikalsitze.

London, 3. Jänner. (R.-B.) Das Reuterbureau meldet: Die politische Lage verschlechterte sich infolge der Dienstpflichturlaube. Als erster demissionierte der Staatssekretär des Innern Simon. Ferner bedient die Nachrichtenagentur, daß die Dienstpflicht auch auf Irland ausgebreitet werden solle, was wahrscheinlich zu Schwierigkeiten mit den Nationalisten führen werde.

Verschiedenes.

Demission des montenegrinischen Kabinetts.

Cetinje, 3. Jänner. (R.-B.) Das Kabinetts reichste um die Entlassung ein. Der bisherige Finanzminister Muskovic wurde mit der Bildung des Ministeriums beauftragt.

Die Lage in China.

London, 3. Jänner. Der Peking Korrespondent des „Daily Telegraph“ meldet: Der Gouverneur der Provinz Kweichow befindet sich als Gefangener in den Händen der jüdischen Kundscheren. General Tschangsun, der die Herzogwürde, die Swansichai ihm angeblich hatte, zurückgewiesen hatte, wäre am 25. Dezember früh beinahe einem Mordanschlag zum Opfer gefallen. Die europäischen Bankiers in Peking erklären, daß Swansichai über genügend Geldmittel verfüge, da die Regierung in der letzten Zeit alles Bargeld zurückgehalten und selbst kurzfristige Wechsel erneuert habe. 30 Millionen Dollars dürften auf diese Weise der Kriegskasse zur Verfügung stehen, eine Summe, die bei der primitiven Art der Kriegsführung, wie sie in China gebräuchlich ist, auf lange Zeit genügen würde. Das Reuterische Bureau meldet aus Tschangsu (Schuan): Es sind Anzeichen vorhanden, daß im westlichen China ein Aufstand beabsichtigt ist. Die Revolutionäre treffen geheime Vorbereitungen, es ist aber unwahrscheinlich, daß die Revolte gelingen wird.

Vom Tage.

Wohltätigkeitskonzert. Heute findet im Politeama Cicuttis das bereits angekündigte Wohltätigkeitskonzert des Opernsängers Willy Gersthofer statt. Die vielbesprochene Veranstaltung beginnt um 5 Uhr nachmittags.

Stallen, Oberst Hjo, wie fast alle seine Kameraden vom Generalstab ein durch und durch deutschfreundlicher Mann, sich bemüht hatte, seinem prinzipiellen Schüler neben militärischen Dingen auch die Kenntnis des Deutschen beizubringen. Seine gute Absicht scheiterte wohl an dem mangelnden Interesse des Prinzen für den schwierigen Unterrichtsstoff. Zufällig hat der König nie Deutsch sprechen gelernt, dagegen ist dem König die Sprache Ressel Rodds geläufig. . . .

Uebrigens hat die Vorliebe des Königs für das Englische und der Königin für das Französische und Russische nicht verhindert, daß auch im Quinrial seit einer Reihe von Jahren das stimmungsvolle Dreihundsymbol des deutschen Christbaumes angezündet ward. In, im Zeichen des Christbaumes ist ein Hauch von Deutschland selbst bis in das Reich der Fremden eingedrungen. Zuletzt am Weihnachtstag vor dem Weltkrieg folgte ich der üblichen Einladung des Alexanderio Umberto zu Rom — ich bin des Namens nicht ganz sicher — zwischen S. Maria Maggiore und San Giovanni in die eigenen Räume, deren größter verbunkelt war und ganz sein Licht empfing von einer mächtigen Weihnachtsstange. Meine Freunde von der anderen Fakultät hielten Ansprachen an groß und klein, schließlich wurden die Gaben verteilt, und die Erwachsenen erhielten eine Melie, die als Kind Fortens Anmut und Güte verkörperte. Von dem Götlichen, dessen Erzfernname der Baum trägt, unter dessen Lichterglanz wir uns versammelten, war mit keinem Sterbenswürdigen die Rede. Die lieben schwarzäugigen, aber doch manchmal auch blauen Buben und Mädchen wurden hier zum Kultus der Vernunft erzogen. Auf dem Wege der Vernunft werden sie sich vielleicht wie die Großen wieder aus dem magischen Reich der deutschen Weihnachtsstange entfernen. Ober wird hier und da unter zünftigen Christbäumen, sofern sie noch leben und nicht mit dem Überigen, was deutsch annahm, in die Rumpelkammer geworfen worden sind, ein Strahlchen Licht sich spiegelnd in Herzen, die der Fernen gedenken?

tags. Für das Konzert gibt sich in allen Kreisen der Bevölkerung das regste Interesse kund.

Vortrag im Marinekasino. Morgen um 6 Uhr abends wird Herr Minenschiffsarzt Dr. Nidal im großen Saale des Marinekasinos einen „Regimentalvorsortag“ halten Näheres am Ausgange im Marinekasino.

Eichspiele im Marinekasino. Heute finden im Marinekasino um 5 1/2 Uhr nachmittags Eichspiele statt.

Dampfwaschanstalt des Roten Kreuzes. Infolge der überaus großen Preissteigerung der Rohmaterialien, wie Seife, Soda, Stärke, Malzextrakt, Papier usw. ist die Leitung der Dampfwaschanstalt des Roten Kreuzes gezwungen, einzelne Preise der Liste zu erhöhen. Der erhöhte Preis ist in der Waschanstalt ersichtlich. Aus obigen Gründe bittet auch die Leitung, beim Abholen der Wäsche ein Tuch zum Einhüllen derselben mitzubringen, da die großen Papierbögen mit 20 Heller berechnet werden müßten. Befehls rascherer Abwicklung der Geschäfte findet die Annahme der Wäsche den ganzen Tag, die Abgabe jedoch nur in den Nachmittagsstunden statt. Die in den letzten drei Wochen vorgekommenen großen Unregelmäßigkeiten in der Wäscheabgabe wurden durch Störungen im Motorbetriebe verursacht und bittet die Vereinsleitung, erbeten entschuldigend zu wolle.

Erdbeben. Vorgestern um 2 Uhr 39 Minuten 50 Sekunden nachmittags verzeichnete der Seismograph des k. k. hydrographischen Amtes den Beginn eines katastrophalen Bebens. Die Maximalstufe wurde um 3 Uhr 40 Minuten nachmittags bei einem Ausschlage von 32 Millimeter in beiden Komponenten beobachtet, was einer vertikalen Bodenbewegung in Höhe von 0,3 Millimeter entspricht. Herdabstand 10.600 Kilometer, Herd wahrscheinlich in Mexiko, Kalifornien oder Strand von Asien.

Ernst Dreyer: „Die Theaterfrühl.“ Roman aus Innerösterreich. Verlag Schuster u. Köppler, Berlin. — Zwischen verschiedenen Produkten papierernen Literaturtums, die sich in dieser lächergelegenen Weihnachtszeit auf meinem Schreibtisch aufgeschapelt haben, wieder einmal ein Buch, das ganz von blutwarmem Leben durchtränkt ist, ein von allen guten Geistern der Grazie gesegnetes Buch, eine köstliche Gabe überquellender Fabulierkunst, die aus der Fülle des Erlebten schöpft und lebenswahre Gestalten in scharfmarkierten Konturen hinstellt. In jeder Zeile und in jeder Silbe liegt die Lust, wie ich ihn vor meinem geistigen Auge sehe: kerngesund, von Lebenswärme überquellend, mit dem festen Schritt des unentwegten Optimisten ausgreifend: eins, zwei, eins, zwei, immer aufs Ganze los, immer lebensbejahend, bei aller Fröhlichkeit aber für jeden Schmerz empfänglich, die oft im Lächeln verborgenen traurigen Konflikte mit liebevollem Begreifen nachführend. — Die „Theaterfrühl“ ist die schöne Gattin des Grazer Rechtsanwaltes Dr. Sepp Marbacher; eines ersten, in sich gekehrten Mannes. Müde des ihn ansehenden Gesellschaftslebens, von seiner Gattin mehr als Geldquelle denn als Mann gewürdigt, zieht er am liebsten in die herrliche Gebirgswelt der Steiermark, wo ihm die Möglichkeit all dessen, was die oberflächlichen Menschen unter „Vergnügen“ zusammenfassen, immer offenbarer wird. — Frau Frühl aber fühlt sich unwohl. Sie schwärmt leidenschaftlich fürs Theater, sie blüht zum Operettenrennen. Die Frühl wie zu einem Halbgoth emporkommt, sie ist die Freundin der geistreichen Sängerin Elona de Karia — wie könnte sie da heilige Verliebtheit an der Seite ihres Mannes finden, der wie ein Almbauer einen großen Hut trägt und — ernstlich — Swortzigen rauchl' Bos der Anbetung zur Liebe ist für Dämmerung ihrer Art nur ein Schritt, kein Wunder also, daß sie bald zur Geliebten des verhängnisvollen Tenoristen wird. Wie sie nun durch allerlei Wierisse der Seele nach und nach sich bemüht wird, daß sie der selbstgefälligen Komödiantennatur des geschmiegelten Bühnenheben nur eine von den vielen ist, die seiner Eitelkeit Befriedigung schaffen, wie sie die herbe Schönheit im Charakter ihres Gatten erkennt und in geläuterter Liebe den Weg zu ihm wieder findet, bildet den Inhalt dieses Romanes, in dessen buntem, glänzend durchkomponierter Handlung der Autor eine Anzahl trefflich charakterisierter Figuren hingestellt hat. Neben Erscheinungen, die durch eine drastisch pointierte Komik wirken, wie z. B. die des Theaterdirektors Corneli, sehen wir Gestalten, deren Seelenleben unter dem Dekament des Alltäglichen über jenem der Lächerlichkeit Erhöhterendes birgt, wie die des unbeholfenen schwärmerischen Philologen Spitzler oder des alten Fräuleins Copia, deren icheres, weltremdes, in hoffnungsvoller Sehnsucht sich aufgehendes Wesen Dreyer mit meisterlicher Charakteristik hingzeichnet hat. Daß der neue Roman Dreyers unterhaltend und anmutig geschrieben ist, brauche ich wohl nicht erst zu betonen. Wer „Du liebes Wien“, „Die Insel der sieben Träume“ und die entzückende Kokotogeschichte „Der kleine Herzog Cupidon“ genossen hat, wird die charmante Eigenart dieses gemittelten Dichters zu würdigen wissen und begierig nach jedem neuen Werke aus seiner Feder greifen. S. D. Fangor (Brioni).

Die Einbildungskraft des Kriegsberichterstatters. Im „Berliner Tageblatt“ gibt ein Berichterstatter seinen Lesern folgendes Geschichtchen zum Besten:

An der Brücke von Jajgora sitzt ein bosnisch: Soldat und malt. Seine langen, braunen Finger halten einen blauen Stiel. Da ich hinter ihm trete, verbeugt er das Blatt.

„Warum müßt du es nicht zeigen?“ frage ich ihn.

„Für meinen Offizier.“ „Machst du sonst nicht?“ „Sch webe Teppich.“

Er wird gerufen. Nimmt sein Papier und geht fort. Er heißt Dimal Ali Tabrici.

Am nächsten Tage treffe ich ihn wieder. Er antwortet mit misrauisch stösender Sitman auf meine Fragen. Erst als er von Konstantinopel und Bagdad erzählt, wo er die hohen Schulen besucht hat, wird er zutraulich. Er spricht von Goethe mit glänzenden Augen. Mozart — Haubn. Sein entzückter Mund formt Melodien. —

Er soll mit von persischen Dichtern sagen. Er denkt nach.

„Friedrich sagt: Im Baum des Schweigens hängt die Frucht des Friedens.“

Ein wunder Frieder in der Fremde spricht zum Dichter:

Wie wird mich in weiße Tücher hüllen, wenn die letzte Stunde war. Alles Fragen gilt nichts. Darum schreibe ich euch: Wenn ihr mich begrabt, laßt bettet meinen Leib so hoch, daß der Frühlingswind seinen Geruch in die Heimat trägt.“

Seber, der unsere wackeren Bosniaken kennt, wird lachen müssen besonders über das Glänzen der Augen des offenbar mohammedanischen Soldaten beim Aussprechen der Namen Goethe — Mozart — Haydn. Und dieser gewissenhafte Ethnograph heißt nicht Karl May, sondern hört auf den Namen J. B. Feiz (im Felde) — höchstwahrscheinlich im Elappentraum.

Flotten-Anzüge!
Marine-Mäntel!
Radmäntel:
Bordanzüge
Tadellose Ausführung!
In jeder Grösse lagernd
IGNAZIO STEINER
Piazza Foro POLA Piazza Foro 12

Armee und Marine.

Hafenadmiralats-Lagesbefehl Nr. 3.
Marineoberinspektion: Korvettenkapitän Schwarz.
Garnisonsinspektion: Rittmeister v. Mainoni.
Verteilung Inspektion: Auf S. M. S. „Bellona“
Eintenschiffsarzt Dr. R. Dr. Weiser; im Marinehospital
Landsturmarzt Dr. Giotti.

Ernennung. Laut Depesche des k. u. k. Kriegsministeriums, Marinektion, wurden ernannt (mit 1. Jänner 1916) zu Marinekommissariats-Stellen 1. Klasse die Marinekommissariatssekretäre 2. Klasse: Keiner, Detorio, Widjor, Wanke, Sijfer, Klimann, Molnar, Rapphus, Schep, Fürpaß, Meh, Hartung, Schinkora, Bergand.

Briefkasten der Redaktion.

Herrn E. N., hier. Außer dem Militärverteidiger Dr. L. Scallier gibt es in Pola keinen zweiten Rechtsanwalt. Wir sind der gleichen Ansicht, daß unbedingt noch ein zweiter Advokat, der die Gegenpartei vertreten könnte, in Pola anwesend sein müßte. Durch Verschulden der Polar Advokaten selbst, die sich freiwillig evakuierten, müssen sich die Gegenpartei bis auf weiteres gebulden.

Caschenslampenbatterien prima Qualität, liefert an Grossisten und Wiederverkäufer Elektrotechnische Fabrik H. Weissenberg, Wien II 3, Raimundgasse Nr. 6. 183

Prima Sauerkraut K 36 — per 100 Kilo gegen Anzahlung liefern Brüder Jelinek, Bisenz, Währen. Irrtümer genul.

Ausweis der Spenden.

Der Administration des „Polzer Tagblatt“ sind neu eingelaufen:

Für die Hinterbliebenen der im Kriege gefallenen Marinemannschafts personen:

Eine Sammlung in der Maatenmesse S. M. S. „Prinz Eugen“ am Sylvesterabend K 17-48

Ergebnis einer Preferencepartie ... K 4-37

... Marschkompagnie des ... Seebataillons (erlegt durch Herrn Linienschiffsleutnant Stehacker) für die Hinterbliebenen der Gefallenen auf S. M. Schiffen „Lika“ und „Triglav“ 400-

Torpedomeister Bradik der gleichen Kompagnie und für denselben Zweck S. M. S. „Arpad“, „Luftschiff in Eisen“, 5. Rate 552-60

Der Stab S. M. S. „Szigetvar“ zum neuen Jahre 50-

„Im treuen Gedenken unserer tapferen Kameraden, die den Seemannsloos erlitten für unser geliebtes Vaterland“: Sammlung in der Stabsunteroffiziers- und Maschinennesse auf S. M. S. „Alpha“ 32-81

Für Witwen und Waisen der Gefallenen der gesamten bewaffneten Macht:

Anlässlich eines Konzertes im Unteroffiziersheim der k. u. k. Kriegsmarine in Pola am Sylvesterabend gesammelt K 137-66

Gelegentlich des Schrammelkonzertes „Rabek“ im Unteroffiziersheim am 1. Jänner gesammelt 89-20

Maschinenmeister, Drainagemeister, Stabmaschinewärter Feil, Maschinewärter Tilly und Nudlörfer von S. M. S. „Admiral Spaun“ 25-

Kohlengelder der Mannschaft S. M. S. „Erz. Friedrich“ 43-20

Messe der Stabs- und höheren Unteroffiziere S. M. S. „Saida“ statt einer Kranzspende für den verstorbenen Matrosen Grego 37-

S. M. S. „Prinz Eugen“ 17-48

Obermaschinenehrleiter K. 30-

Amalie Bratož 10-

Für die im Felde Erblindeten:

... Marschkompagnie, ... Seebataillon K 37-90

Gesammelt im Unteroffiziersheim von Berufsunteroffizieren und gewesenen Berufsunteroffizieren am 2. Jänner 25-55

Der Stab S. M. S. „Szigetvar“ zum neuen Jahre 50-

In Canfanaro wurden gesammelt (Spenden sind: Fritz Antegruber 10 K, Alexander Tencich, Stefan Trebin, Roman Tiesornig und Fräulein N. N. je 2 K) 18-

Tarockpartie „Safim“ 3-

Für den Zweigverein Pola vom „Roten Kreuz“:

Ergebnis der Sammlung anlässlich der Weihnachtsfeier der k. k. Lst.-Arb.-Abt. .../16. VI. K 31-50

Ungenannt von S. M. S. „Prinz Eugen“ 18-

Für die aus dem Polzer Bezirke evakuierten Familien:

Sammlung im Kreise der Familie Barak K 10-

Amalie Bratož 5-

Summe K 1695-75

bereits ausgewiesen 254-

Totale K 1949-75

Richtigstellung. Im gestrigen Spendenausweis des hiesigen Frauenhilfsvereines vom Roten Kreuze und des Damenkomitees für Kriegsfürsorge hätte es richtig heißen sollen: Für das Rote Kreuz: Kommando Grosso, statt Grotto. Für Witwen und Waisen der Gefallenen der gesamten bewaffneten Macht: Mittagessen bei Herrn Martina, statt Martinz. Fond zur Anschaffung künstlicher Gliedmaßen für die Kriegsmarine: früherer Ausweis 753 K 16 h, statt 735 K 13 h.

Ueber 50 Jahre Erfolg!

Halsschmerzen, Husten, Heiserkeit, Stimmveränderung, Gremische und akute Katarrhe heilen in kürzester Zeit durch den Gebrauch der altbekannten und vielfach prämierten

Pastillen-Prendini 96

hergestellt aus Natur und Kaffolmark. Preis einer Schachtel 60 Heller.

Verfügbar in jeder Apotheke.

Geschichten von der See.

Von Heinz Slawik. Mit Abbildungen nach Originalzeichnungen von Anton Nowak.

... in der ...

Witwen Anzeiger.

Im ... Wort 4 Heller, ein festgedrucktes ... 60 Heller. -- Für ... Nummer wird die doppelte ... berechnet.)

Zu vermieten:

Eine schöne Wohnung, bestehend aus zwei Zimmern, Veranda und Kabinett (eventuell Bad oder Küche) in der Stanovick-Strasse 15 zu vermieten. -- Im selben Hause ist auch ein (eventuell zwei) elegant möbliertes Zimmer zu vermieten. (60)

Zimmer und Kabinett mit drei Betten ohne Bettwäsche, eventuell auch ein Magazin, zu vermieten. Anzufragen in der Administration. 4

Möbliertes Zimmer zu vermieten. Via Tacitai 2, 1. Et. 5

Zimmer und Küche (ebenerdig) sofort zu vermieten. Anzufragen Via dei Pini, Wagenfabrik Portualini. 2369

Möbliertes Zimmer mit 1 oder 2 Betten zu vermieten. Via Cembre 7, 1. Et. 10

Leeres Zimmer zu vermieten. Via Arena 32. 9

Möbliertes Zimmer sofort zu vermieten. Via Medolina Nr. 12. 6

Schön möbliertes Zimmer sofort zu vermieten. Cuzogaplatz 5, 1. St. Auskunft von 2 bis 4 Uhr. 7

Möbliertes Zimmer sofort zu vermieten. Albrechtstraße Nr. 21, Parterre links. 2354

Wohnung mit 5 Zimmern und Küche preiswert zu vermieten (geeignet für möblierte Wohnungen). Foro Nr. 13-14 (Hofleisch). 127

Möbliertes Zimmer zu vermieten. Via Petrarca 12, 1. Et. 2

Zu mieten gesucht:

Leeres Zimmer mit Gas zu mieten gesucht. Anträge unter „Stadtgröße“ an die Administration erbeten.

Offene Stellen:

Starkes Mädchen für Alles gesucht. Franz-Josefs-Kai Nr. 14, 1. St. 8

Frau oder Mädchen für zweistündige leichte Arbeit täglich wird gesucht. Via Ercole 21, Mezzanin, rechts.

Wochenverdiener. Ein Zeitungsausreißer, in jüngeren Jahren, aus dem Arbeiterstande, wird für die Zeit zwischen halb 6 und halb 8 Uhr vormittags gesucht.

Zu verkaufen:

Ein viktorianisches Musikhaus in der schönsten und gesündesten Lage, oberhalb der Arena, zu verkaufen. Näheres in der Administration. 00

Zu kaufen gesucht:

Kaufe Knochen, verorbene Konserven, verorbene Fleisch, verorbene Würste, verorbene Käse. Zuschriften nach Fiume, Postfach Nr. 157, erbeten. 125

Südmarkkalender für 1916. K 1-

Kalender für Elektrotechniker für 1916. K 2-60.

Vorrätig bei E. Schmidt, Buchhandlung, Pola, Foro 12.

Nebernahme von Capeziererarbeiten jeder Art. Matratzen und Möbel, wenn noch so schlecht, werden wie neu hergerichtet.

Neue Möbel und Matratzen am Lager. Geöffnet von 12 bis 5 Uhr nachmittags.

Möbelhandlung Nikolaus Perabovic (Capezierer). Pola Albrechtstraße Nr. 37. 2349

Guten Obstwein 26 Kronen per 100 Liter, liefert in Leihfässern per N. einladung

Anton Weinhandl, Eggenberg bei Graz, Ankauf von Wein- und Branntweinfässern gegen Barzahlung oder auf Gegenrechnung. 190

Deines Bruders Weib.

Leichtroman von H. Courths-Mahler.

... in der ...

In dieses Gedicht hatte Gerhard jedoch nur seinen Gedanken, als es ihm zur Freizeit verhalf. Gertrude hatte er bisher mit niemandem darüber. Nur vor einigen Tagen waren ihm, nach einer Szene mit seiner Stiefmutter, im Traum die Worte erschienen: „Nur noch einige Wochen, dann nehme ich mein Geld und gehe mit dem Buhel. Und dann hasten mich keine zehn Pferde mehr her je!“

Diese Worte hatte er zu seinem achtzigsten Geburtstag seinen Halbbruder Rudolf geäußert, und der hatte sie schnell seiner Mutter hinterbracht.

Rudolf war der Sohn seines Vaters und seiner Stiefmutter. Zwei verchiedener Brüder konnte es nicht geben. Sie hatten auch wenig für einander übrig. Der frühere, schon bis ins Mark verborstene Rudolf war seiner Mutter echter Sohn, für den in Gerhards rechtlicher Seele nur Verachtung übrig war. Und Rudolf hatte Gerhards, weil er in ihm den größeren überlegenen Charakter fühlte, gegen den er sich mit kleinlicher Bosheit zur Wehr setzte.

Gerhards Vermutung, daß Rudolf seine Neugier seiner Mutter überbracht hatte, und daß diese nun des halb heute mit ihm die Angelegenheit zur Sprache brachte, war ganz richtig.

Gerhard fand dieser Angelegenheit nur deshalb so schmerzhaft gegenüber, weil er inständig allein heimlich gefürchtet war, was ihn von seiner Stiefmutter kam. Im Innern aber fragte er sich beunruhigt, ob die Behauptungen seiner Stiefmutter auf Wahrheit beruhten. Daß sie es mit der Wahrheit nicht sehr genau nahm, wußte er, und er vermutete auch, daß sie absichtlich übertrieb, um ihn ängstlich zu machen, um nur ja nicht zu Einschränkungen gezwungen zu werden. Denn obwohl sie aus den beschriebenen Verhältnissen stammte, hatte sie einen großen Hang zu Wohlleben und Verschwendung, der wohl auch die Triebfeder gewesen war dazu, daß sie sich mit der jähren Beharrlichkeit ihres beschriebenen Charakters an Verahard Falkner, Gerhards Vater, gehalten und sich an seine Seite zu stellen gemüht hatte, trotzdem sie erst ein Menigdenkskind zertreten mußte, um zu ihrem Ziel zu gelangen.

Helene Falkner war die Tochter eines kleinen Beamten, der mit seinen schönen Töchtern hochfliegende Pläne hatte und sie zur Sängerin ausbilden lassen wollte. Ehe er sein Ziel erreicht hatte, starb er, und da hatte sich damals Frau Maria Falkner, Gerhards Mutter, der schönen jungen Witwe angenommen und hatte sie weiter ausbilden lassen wollen. Sie hatte in ihrer edlen, gütigen Art die junge Kunsttänzerin selbst in ihr Haus geführt, abzunutzen, welsch bösen Geist sie dadurch Einlaß gewährte in ihr friedliches, glückliches Leben. Zum Dank für alle Güte der sanften Frau hatte Helene Alving -- so hieß sie als Mädchen -- ihre begehrtlichen Pläne auf den Gatten ihrer Weltklerin geworfen und ihn mit allem Raffinement einer schlauen Kokette in ihre Nehe gezogen. Und Verahard Falkner war ihren schlauen Verführungskünsten erlegen, so daß er vergaß, was ihm bisher seine Frau gewesen war. Die unselige Leidenschaft für Helene Alving hatte ihn gegen alles andere in der Welt blind und taub gemacht.

Zwei Jahre lang hatte Gerhards Mutter verzweifelt um ihr Glück gekämpft gegen diese Nioatin. Dann war sie kraftlos zusammengebrochen.

Und eines Morgens hatte man die sanfte, glütige Frau tot in ihrem Bette aufgefunden. Angeblich hatte sie irrftümlicherweise zu viel von einer schmerzstillenden Medizin genommen, die ihr der Arzt gegen ein nervöses Leiden verschrieben hatte.

Aber die Diensthöten und auch andere, dem Hause nahestehende Personen erzählten sich gegenseitig, die arme junge Frau habe mit Absicht eine starke Dosis des Giftes genommen, um sich das Leben zu nehmen.

Auch Gerhards hatte als Kind dergleichen Aufsetzungen aufgefungen und in seinem Herzen bewahrt.

Als dann, ein Jahr nach dem Tode seiner Mutter, sein Vater Helene Alving zur Frau genommen hatte, waren alle Diensthöten entlassen und auch neue ersetzt worden. Nur die Köchin Ernestine Wünder, die man kurzweg Tina rief, war geblieben, weil sie dem mutterlosen Gerhards so treu gefolgt hatte und eine ruhige, verständliche Person war, die mit niemand klatschte. Verahard Falkner hatte es nicht über sich vermocht, Tina zu entlassen, obwohl seine zweite Gattin erst gar nicht ihrem Verbleiben einverstanden gewesen war. Tina hatte aber dann doch einen vertrauensvollen Eindruck auf ihre neue Herrin gemacht und war jetzt noch im Hause.

(Fortsetzung, folgt.)

erhältlich bei Renofin Jos. Krmpotić